

Giesecke, Hermann

Anmerkungen zur "Konfliktpädagogik"

Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 4, S. 629-633



Quellenangabe/ Reference:

Giesecke, Hermann: Anmerkungen zur "Konfliktpädagogik" - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 26 (1980) 4, S. 629-633 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-141143 - DOI: 10.25656/01:14114

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-141143>

<https://doi.org/10.25656/01:14114>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 26 – Heft 4 – August 1980

I. Essays: Das Theorie-Praxis-Problem in der Pädagogik

- DIETRICH BENNER Das Theorie-Praxis-Problem in der Erziehungswissenschaft und die Frage nach Prinzipien pädagogischen Denkens und Handelns 485
- WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK Das Verhältnis von Theorie und Praxis in der bürgerlichen und der marxistischen Pädagogik 499

II. Thema: Pädagogik in der Lehrerbildung

- MANFRED BAYER Das pädagogische Begleitstudium für Lehramtsstudenten. Mit einer Übersicht über rechtliche Neuregelungen zur Ersten Staatsprüfung für Gymnasial- und Sekundarstufe-II-Lehrer in den verschiedenen Bundesländern 511
- HANS-KARL BECKMANN Modelle der Lehrerbildung in der Bundesrepublik Deutschland 535
- ULRICH STEINBRINK/
MARIANNE KRISZIO Modellversuch Einphasige Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg. Selbstkritisches Resümee eines Experiments 559
- KLAUS STELTSMANN Motive für die Wahl des Lehrerberufs. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung 581
- WALTER HOFFMANN Disziplinprobleme im Unterricht und soziales Lernen. Projektbericht aus der zweiten Phase der Lehrerausbildung 587

III. Diskussion

- FRANZ WELLENDORF Die Angst des Autors vor seiner Wissenschaft (Zu Horst Brück: Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler) 597
- EWALD TERHART Neuer Optimismus in der empirischen Unterrichtsforschung? Zu dem Buch von N. L. Gage: Unterrichten – Kunst oder Wissenschaft? 609

WULFF D. REHFUS Das sogenannte „Deduktionsproblem“ in der Lernzieltheorie 615

HERMANN GIESECKE Anmerkungen zur „Konfliktpädagogik“ 629

IV. Besprechungen

GERHARD ZECHA Jörg Ruhloff: Das ungelöste Normproblem in der Pädagogik 635

KLAUS BECK Lutz Rössner: Einführung in die analytisch-empirische Erziehungswissenschaft 639

WERNER SACHER Johann Heinrich Pestalozzi: Sämtliche Werke, Bände 22, 24 A, 24 B 642

Pädagogische Neuerscheinungen 647

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Manfred Bayer, Elsässer Straße 26, 4800 Bielefeld 1; Dr. Klaus Beck, Sophienstraße 10, 6800 Mannheim 1; Prof. Dr. Hans-Karl Beckmann, Institut für Pädagogik der Universität, Bismarckstraße 1, 8520 Erlangen; Prof. Dr. Dietrich Benner, Goethestraße 17, 4401 Altenberge bei Münster; Prof. Dr. Hermann Giesecke, Kramberg 10, 3406 Bovenden 1-Lenglern; Stud.Dir. Dr. Walter Hoffmann, Höhenweg 12, 3508 Melsungen; Marianne Kriszio, Rauhehorst 93 d, 2900 Oldenburg; Dr. Wulff D. Rehfus, Meister-Gerhard-Straße 27, 5000 Köln 1; Dr. Werner Sacher, Kolumbusstraße 5, 8000 München 90; Prof. Dr. Wolfdietrich Schmied-Kowarzik, Goethestraße 75, 3500 Kassel; Ulrich Steinbrink, Rauhehorst 93 e, 2900 Oldenburg; Dr. Klaus Steltmann, Kastanienweg 15, 5300 Bonn 2; Dr. Ewald Terhart, Edith-Stein-Straße 1, 4400 Münster; Prof. Dr. Franz Wellendorf, Psychologisches Seminar der Universität Hannover, Im Moore 21, 3000 Hannover; Univ.-Doz. Dr. Gerhard Zecha, Institut für Wissenschaftstheorie, Mönchsberg 2, A-5020 Salzburg.

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Andreas Flitner, Im Rotbad 43, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstraße 27, 8035 Gauting.

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Schriftleitung erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 1/1980, S. 157f., und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Besprechungsexemplare bitte an die Anschriften der Redaktion senden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Weinheim und Verlag Beltz & Co. Basel. Bibliographische Abkürzung: Z. f. Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhaus, Ludwigstraße 4, 6940 Weinheim. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co. Basel, Postfach 227, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

ISSN 0044-3247

Anmerkungen zur „Konfliktpädagogik“

Im Heft 6/1979 (S. 953–967) dieser Zeitschrift hat WOLFGANG BREZINKA einen Aufsatz über „Konfliktpädagogik“ veröffentlicht, zu dem mir einige sachliche Korrekturen und Ergänzungen nötig erscheinen.

Entsprechend seinem Begriff von „Erziehung“, geht BREZINKA davon aus, daß jede erziehungswissenschaftliche Theorie – also auch die „Konfliktpädagogik“ – erst einmal anzugeben habe, welches Erziehungsziel angestrebt werde und mit welchen Mitteln man es erreichen wolle, wobei die Ziele und Mittel *so* formuliert sein müßten, daß ihre Realisierung empirisch überprüft werden kann. An dieser Definition gemessen, muß natürlich alles, was im Umfeld der sogenannten „Konfliktpädagogik“ geschrieben worden ist, als inhaltsleer, vage, unüberprüfbar, als „dunkle Ahnungen“ (S. 962) erscheinen. Freilich drängt sich andererseits der Eindruck auf, daß BREZINKA auf diese Weise trotz seiner philosophisch-akribischen Auswertung zahlreicher „einschlägiger“ Veröffentlichungen deren Problemstellungen und Lösungsversuche überhaupt nicht trifft, daß er sie vielmehr nur unter sein rigoroses Begriffskonstrukt subsumiert und insofern auch den Kontext der angegriffenen Argumentationen verfehlen muß. In diesem Denkmodell erscheinen dann folgerichtig die „Konfliktpädagogen“ als ein Haufen von Autoren, die ihre teils ideologisch gefährlichen, jedenfalls verworrenen und unklaren Normen und Ziele an den Mann bringen wollen.

Läßt man sich jedoch zunächst einmal unbefangen auf die historische Realität und die Veränderung ihrer Phänomene ein, dann muß man zum Beispiel feststellen, daß das Thema „Konflikt“ in der Pädagogik bis Mitte der sechziger Jahre keine nennenswerte Rolle gespielt hat, obwohl die Sache selbst immer schon behandelt wurde: E. SPRANGERS „Psychologie des Jugendalters“, E. H. ERIKSONS Identitätstheorie, E. WENIGERS Lehrplantheorie und H. NOHLs Theorie des pädagogischen Bezugs sind „Konflikttheorien“ bzw. „Konfliktlösungstheorien“. Mitte der sechziger Jahre tauchte bekanntlich der Konfliktbegriff in der Politikdidaktik auf, Anfang der siebziger Jahre dann auch als Bezeichnung für psychische Realitäten. Seitdem ist er ein verbreitetes Thema pädagogischer Erörterungen geworden. Bemerkenswert ist nicht nur, daß derartige Publikationen *verfaßt* wurden, sondern daß sie ein professionelles und nichtprofessionelles *Publikum* und in diesem Sinne *öffentliche Resonanz* fanden und noch finden. Nach aller Erfahrung aber wird „Konfliktpädagogik“ nicht von einer breiten Masse rezipiert, wenn diese dafür keine entsprechende Erfahrung aufzubringen vermag. Man muß schon die private, berufliche und politische Existenz – wie unklar immer – als konflikthaft, widersprüchlich, problematisch usw. *erleben*, um für entsprechende Deutungen bzw. Handlungsanweisungen empfänglich zu sein. Und man braucht noch gar keine wissenschaftliche Theorie, sondern nur einen halbwegs unvoreingenommenen Blick in die gesellschaftliche Realität, um festzustellen, daß gewisse vorher relativ gesicherte „Selbstverständlichkeiten“ (z. B. Normen, gesellschaftliche Regeln, gesellschaftlicher Konsens, Erziehungsziele usw.) für viele Menschen unklar bzw. mehrdeutig geworden sind und insofern zu

Verhaltensunsicherheiten, Sinnkrisen, ja, zu psychischen Leiden geführt haben. Welche gesellschaftlichen Ursachen dieser spätestens Mitte der sechziger Jahre einsetzende Prozeß hat, will ich jetzt nicht erörtern, sie sind auch für die pädagogische Problematik zunächst einmal gleichgültig. Wichtig ist nur die Feststellung, daß die pädagogischen Autoren ihn nicht produziert, sondern allenfalls aufgegriffen bzw. kommentiert haben.

Das pädagogische Problem besteht nämlich darin, daß jene Verunsicherung auf die pädagogischen Institutionen durchschlug, vor allem auf die Schulen und Hochschulen, bis hin zum „pädagogischen Bezug“. Die „Konfliktpädagogen“ haben also nur ein Problem aufgegriffen, das sie vorfanden, und nun kann man natürlich prüfen, inwieweit sie diesem Problem als einem pädagogischen unter wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht geworden sind. Für diese Prüfung ist aber BREZINKAS Argumentationsfigur aus folgenden vier Gründen ziemlich untauglich:

(1) Trotz des imposanten wissenschaftlichen Aufwands ist es BREZINKA entgangen, daß der Begriff „Konfliktpädagogik“ als Sammelbezeichnung für „die ganze Richtung“ ein Produkt des konservativen Kulturkampfes ist, also in polemischer Absicht erfunden wurde und verwendet wird: Auf diese Weise werden Autoren zu einer Gruppe zusammengefaßt, damit man sie als kulturpolitischen Gegner bekämpfen kann. (Soweit ich feststellen kann, hat in diesem Zusammenhang die Veröffentlichung von MAIER [1973] eine gewisse Wirkung gehabt.) Dabei ist unerheblich, daß einige der kritisierten Autoren diesen Begriff ebenfalls verwendet haben. (Ich habe ihn übrigens nur einmal und mit Anführungszeichen verwendet [GIESECKE 1978] und halte ihn im übrigen für unbrauchbar, weil damit selbstverständlich keine pädagogische Richtung markiert werden kann, sondern „Konflikt“ nur eines von vielen pädagogischen Themen ist.) BREZINKA hat im Grunde nichts anderes getan, als *alle* Autoren, die sich irgendwie mit dem Thema „Konflikt“ pädagogisch befaßt haben, als eine „Richtung“ zu definieren – ohne Rücksicht darauf, in welch unterschiedlichen und zum Teil einander ausschließenden Kontexten und Argumentationsfiguren sie dieses Thema – als ein *praktisches* Problem! – erörtert haben. Das ist ähnlich sinnvoll, wie wenn man alle diejenigen, die sich in irgendeiner Form mit dem praktischen Problem der pädagogischen Interaktion befaßt haben, „Bezugspädagogen“ nennen würde. Nicht ohne Ironie muß man feststellen, daß BREZINKA erst Uneinheitliches in einen Topf wirft, um dann triumphierend festzustellen, daß da keine einheitliche Theorie zu finden sei. Niemals haben sich die von BREZINKA zusammengewürfelten Autoren als eine Gruppe oder weltanschauliche Richtung oder gar als eine erziehungswissenschaftliche „Schule“ verstanden. Sie haben nichts weiter gemeinsam, als daß sie – unter anderem! – sich *auch* mit dem pädagogischen Problem des Konflikts befaßt haben.

(2) BREZINKA engt den Begriff „Konflikt“ von vornherein dadurch ein, daß er ihn mit „Streit“ assoziiert. Nun ist das insofern richtig, als dem Wortsinn nach Konflikt immer mit etwas „Widerstrebendem“ zu tun hat: Normen, Ziele, Erwartungen, Bedürfnisse, Interessen usw. liegen dann im Widerstreit miteinander, entweder in einer Person oder in ihrer Beziehung zu anderen. „Streit“ jedoch ist eher ein Austragungsmodus von Konflikten, und BREZINKA weckt mit diesem Begriff falsche Vorstellungen. Konflikte durch „Streit“ auszutragen, ist nämlich nur *eine* Möglichkeit, eine andere ist z. B. das Leiden. (Ein Mädchen, das einen Jungen liebt, aber Jungfrau bleiben will, muß deshalb nicht streiten, es kann auch leiden.) Selbst in den bewegten Jahren der Studentenbewegung ist Streit als Mittel der Lösung von Konflikten nur von einer Minderheit gesucht worden.

(3) BREZINKAS aseptische Begriffsbildung reißt ohne erkennbaren Erkenntnisgewinn auseinander, was tatsächlich zusammengehört: „Es gibt also mindestens vier Bedeutungen des Wortes ‚Konflikterziehung‘, soweit das Wort ‚Konflikt‘ auf Erziehungsziele bezogen wird: (1) Erziehung zur Konfliktfähigkeit, (2) Erziehung zur Konfliktvermeidungs- und Konfliktbeilegungsfähigkeit, (3) Erziehung zur Konflikterzeugungs- und Konfliktnutzungsfähigkeit, (4) Erziehung zum Konfliktwissen, zur Konfliktwahrnehmungs-, Konflikterklärungs- und Konfliktbeurteilungsfähigkeit“ (S. 955). – Ich weiß nicht, was „Erziehung zur Konfliktfähigkeit“ heißen soll, wenn nicht die Fähigkeit, Konflikte beilegen oder aushalten, aber auch für sich nutzen zu können, was ja alles wohl nicht recht funktionieren kann, wenn man derartige Konflikte nicht auch hinreichend kognitiv versteht. Das muß doch schon dem gesunden Menschenverstand einleuchten, und ein „Konfliktpädagoge“, der sein Thema seriös abhandelt, kann die Akzente unterschiedlich setzen, aber er kann die Komplexität nicht aus dem Blick verlieren, ohne das Thema schlicht zu verfehlen.

(4) BREZINKA hält an seinem eingangs erwähnten Erziehungsbegriff fest, obwohl dieser gerade durch das, was sich im Begriff „Konflikt“ an gesellschaftlichen Veränderungen ausdrückt, fragwürdig geworden ist. Wer, bitte, soll denn mit welcher Legitimation welche Erziehungsziele auf der Grundlage welcher Normen – dies alles natürlich in empirisch nachprüfbarer Form! – den zu Erziehenden gegenüber in welcher pädagogischen Situation oder Institution vertreten, wenn im Rahmen des normativen Pluralismus auch andere Positionen vertretbar sind? Soll die Pädagogik zu einem Markt derart konstruierter pädagogischer Positionen werden, wo den Kindern und Jugendlichen zugerufen wird: Hol Dir eine gute Erziehung bei uns, egal bei wem, aber bitte nur bei einem? (Dies etwa war in den 50er Jahren z. B. in der Jugendarbeit herrschende Meinung: Der weltanschauliche und politische Pluralismus der Verbände galt als besondere demokratische Qualität der neuen Republik, aber der einzelne Jugendliche sollte diesen Pluralismus nicht in sich aufnehmen, sondern sich zum Zweck seiner optimalen Bildung und Erziehung an eine Richtung „binden“, was z. B. lange zur Diffamierung der „offenen Jugendarbeit“ führte.)

Derartige Vorstellungen sind eben nicht mehr realistisch angesichts der erwähnten gesellschaftlichen Veränderungen, zu denen auch die Entmachtung der „klassischen Erziehungsmächte“ gehört. In dieser historischen Lage müssen eben die Erziehungsziele und deren normative Maßstäbe zumindest bis zu einem gewissen Grad den Lernenden zur Disposition stehen. Dies ist der sachliche Hintergrund nicht nur der „Konfliktpädagogik“, sondern auch neuerer identitätstheoretischer oder interaktionistischer Konzepte. In diesem Spielraum sind die Erzieher nicht mehr diejenigen, die aufgrund klarer Normen die Ziele setzen und ihre Realisierung nachprüfen, sondern diejenigen, die die *Bedingungen der Möglichkeit* dafür arrangieren müssen, daß die Lernenden selbst ihre Ziele und Normen finden, entdecken und modifizieren können. Altmodisch gesprochen: Erziehung ist hier Hilfe zur Selbsterziehung, nicht mehr! (So neu ist das Problem übrigens gar nicht, man kann es schon an der pädagogischen Diskussion der Weimarer Zeit studieren, und einige Vertreter der damaligen „geisteswissenschaftlichen Pädagogik“ haben sich dazu auch heute noch lesenswerte subtile Überlegungen gemacht.)

„Es muß angegeben werden, zu welcher Art von Konflikten auf welche Weise Stellung genommen werden soll. Sobald das getan wird, scheiden sich die Geister. Man muß dann zwangsläufig eine *Wertrangordnung* angeben und *Normen mit Normgehalt* nennen, die

mit entgegengesetzten Normen unverträglich sind“ (BREZINKA, S. 964). *Wer „muß“? Der Erzieher? Als Person oder als Rollenpartikel? Oder der zu Erziehende? Vielleicht kommt es auch darauf an, nicht zwischen verschiedenen Normen zu wählen, sondern zwischen ihren widerstreitenden Ansprüchen eine Balance zu finden?*

BREZINKA merkt offensichtlich gar nicht, daß sein Erziehungsbegriff historisch obsolet geworden ist – und dies nicht deshalb, weil eine Gruppe von pädagogischen Autoren dies so wollte, sondern weil die gesellschaftlich produzierte pädagogische Realität sich entsprechend verändert hat. Ich gebe zu, daß die neue Lage für Erziehung kompliziert ist, aber weder mit „Mut zur Erziehung“ ist es getan noch mit einem wissenschaftstheoretisch aufgeputzten doktrinären Erziehungsbegriff. Ich hätte nichts dagegen, daß „Tugenden wie Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mut, Verteidigungsbereitschaft, Selbstdisziplin, Geduld, aber auch Wohlwollen, Vertrauen, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit, Friedfertigkeit, Selbstlosigkeit, Genügsamkeit, Opferbereitschaft, Leidensfähigkeit“ (S. 962) wieder zur Geltung kommen. Vielleicht könnte BREZINKA dafür nach seinem Konzept einmal ein Curriculum entwickeln; denn „einfacher geht es nicht“ (S. 963).

BREZINKAS Erziehungsbegriff, der nicht nur wissenschaftstechnisch formuliert ist, sondern auch nur in bestimmten – und eben keineswegs allen! – historischen Situationen gelten kann, scheitert einfach an einem großen Teil der pädagogischen Realität. Wenn man ihn ernsthaft aufrechterhalten will, schrumpft der Umfang dessen, was damit noch bezeichnet werden kann, bis zur Unkenntlichkeit zusammen.

Das eigentliche Problem, das hinter der pädagogischen Diskussion zum Thema „Konflikt“ steckt, ist, ob und wie die Pädagogik denen, die subjektiv sich in Konflikten befinden, helfen kann, indem sie Lernhilfen anbietet. Erst wenn man dieses Problem, das keine wissenschaftliche Theorie, sondern die gesellschaftliche Praxis konstituiert hat, akzeptiert, kann man dessen Lösungsversuche kritisieren. *Dann* erst wird mancher Einwand von BREZINKA bedenkenswert: Ob man die Konflikte nicht besser klassifizieren könne, damit der Begriff weniger inhaltsarm wird (was auch der dafür zuständigen Soziologie noch nicht überzeugend gelungen ist); ob man den Begriff „Konflikt“ nicht ganz aufgeben solle (aber zugunsten welcher anderer Begriffe?); daß die Pädagogik sich bescheiden solle mit dem, was sie wirklich kann:

„*Wissen über Konflikte und Konfliktregelung läßt sich durch Unterricht fördern; ebenso die Fähigkeit, Konflikte zu erkennen, zu analysieren und zu beurteilen. Wie aber steht es mit so anspruchsvollen Zwecken wie ‚Konfliktfähigkeit‘, ‚Konfliktbeilegungsfähigkeit‘, ‚Konfliktvermeidungsfähigkeit‘ und mit den Tugenden, die damit gemeint sind? Da besteht ein Abgrund zwischen dem Bezweckten und den empfohlenen Mitteln“ (S. 962). Hinsichtlich der pädagogischen Planung von sozialen und emotionalen Fähigkeiten teile ich BREZINKAS Skepsis durchaus – allerdings aus anderen Gründen: Mich schreckt die Tendenz zur Manipulation wichtiger Persönlichkeitsbereiche. Trotzdem bleibt dies ein pädagogisches Thema, aber wohl eher auf der Ebene des *Stils* des pädagogischen Bezugs – einer Dimension freilich, die durch Zweck-Mittel-Relationen im Sinne BREZINKAS kaum erreichbar ist.*

BREZINKA will offenbar nicht wahrhaben, daß seine rigide Zweck-Mittel-Relation ein lebensfremdes Konstrukt aus den Denk-Retorten wissenschaftlicher Institute ist. Es ist schlechterdings keine pädagogische Situation denkbar, in der diese Relation in der von ihm

verfochtenen Reinheit nicht ohne eine Menge „ungewollter Nebenwirkungen“ wirklich zu praktizieren wäre. Jede pädagogische Situation ist über die pädagogische Intention hinaus einfach auch ein Stück gemeinsamen Lebens – mit allen darin liegenden Implikationen. Es nutzt doch niemandem, zugunsten einer simplen und eindimensionalen Logik auseinanderzureißen, was in der Realität zusammengehört und gerade in dieser Zusammengehörigkeit erst zum Problem wird. Für das einzelne Individuum – und mit dem hat es die praktische Pädagogik zu tun – ist es zunächst einmal gleichgültig, ob seine Konflikte von einem innerpsychischen Defekt herrühren oder etwas mit ungenügender Verarbeitung objektiver gesellschaftlicher Widersprüche zu tun haben. Über diese Zusammenhänge wissen wir einfach noch zu wenig, als daß wir da stramme Klassifizierungen und eindeutige Zielstrategien anbieten könnten. Insofern halte ich den Begriff „Konflikt“ trotz BREZINKAS Einwänden nach wie vor für verwendungsfähig, weil er gerade in seiner alltagssprachlichen Vieldeutigkeit das wissenschaftliche und praktische Dilemma eines Problems im Auge behalten läßt, an dem nicht wenige Menschen leiden. Es gibt einstweilen keinen Grund, die Ratlosigkeit der Autoren hinsichtlich dessen, was z. B. „Erziehung zur Konfliktfähigkeit“ konkret heißen könnte, ihrer Dummheit anzulasten und beispielsweise den „Aussteigern“, die auf ihre Weise ja auch ihre Konflikte lösen, bedauernd mitzuteilen, man könne ihre Konflikte leider noch nicht einwandfrei klassifizieren.

BREZINKA zeigt sich hier erneut als normativer Pädagoge im Gewand moderner Wissenschaftstheorie (vgl. BREZINKA 1974; dazu GIESECKE 1975). Seiner simplen Logik fällt notwendigerweise die Sache zum Opfer, die er untersuchen will. Statt sich auf Argumentationskontexte einzulassen, geht er mit Argumentationen anderer um wie Meinungsforscher mit den Antworten ihrer Befragten: Zugelassen wird nur, was in die einfache Frage paßt, Denken und Argumentieren wäre zu kompliziert, um „erfaßt“ zu werden. Schade, daß BREZINKA seinen Konflikt, ob er „noch länger verworrene konfliktpädagogische Texte lesen oder spazieren gehen soll“ (S. 956), nicht anders gelöst hat.

Literatur

- BREZINKA, W.: Erziehung und Kulturrevolution. München 1974.
 GIESECKE, H.: Brezinkas gesammelte Ressentiments. Anmerkungen zu „Erziehung und Kulturrevolution“. In: Neue Sammlung 15 (1975), S. 585–591.
 GIESECKE, H.: Konflikt. In: H. HIERDEIS (Hrsg.): Taschenbuch der Pädagogik. Baltmannsweiler 1978, S. 498.
 MAIER, H.: Grenzen der Konfliktpädagogik. In: Politische Bildung (1973), H. 4, S. 65–68. – Nachdruck in: TH. DIETRICH/F. J. KAISER (Hrsg.): Brennpunkte der Schulpädagogik. Bad Heilbrunn 1975, S. 203–207.